

NOTIZBLOCK

Vereine und mehr

ZWIESEL

Veteraner: Stammtisch mit Musiker Gerhard am Donnerstag um 14 Uhr im Schalander.

Rentensprechttag: Beim nächsten Sprechtag mit DRV-Versichertenberater Helmut Baumann am Freitag von 13 bis 17 Uhr im Rathaus sind noch zwei Beratungstermine frei; Vormerkung unter ☎ 0170-337 66 99.

RABENSTEIN

Stormberger-Museum: Die für heute geplante Führung entfällt.

FRAUENAU

KSC-Studio: Geschlossen an Silvester und am Dreikönigstag.

Kirche

RABENSTEIN

Schlosskapelle: Heilige Messe wird heute um 19 Uhr gefeiert.

Tipps

FRAUENAU

Weißer Pracht aus Glas: Schneemalerei-Gläser aus der Sammlung Strobl im Glasmuseum. Als „Schneemalerei“ wird die Malerei mit weißer Emaille-Farbe auf Glas bezeichnet. Sie hat ihre Anfänge in den 1870er Jahren und kam in der Zeit des Art Deco aus der Mode. Ausgeführt wurde sie hauptsächlich in den nordböhmischen Manufakturen. Geöffnet Dienstag bis Sonntag, 10 bis 16 Uhr.

Glass Works – European Glass Lives in Craft, Art and Industry: Die Ausstellung im Glasmuseum beschäftigt sich mit den Glaslandschaften Europas und deren grenzüberschreitenden Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart. Dabei werden fünf europäische Glasregionen porträtiert: Ostbayern, Tschechien, Elsass-Lothringen, die Steiermark und Dänemark. Geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10 bis 16 Uhr.

BAYERISCH EISENSTEIN

Sonderausstellung Jindřich Bílek (1950-2014) in den Kuns(t)räumen grenzenlos: Malerei und Musik bestimmten das künstlerische Leben von Jindřich Bílek. Vor allem der Jazz hatte es dem studierten Cellisten angetan. So verwundert es nicht, dass er sich die Inspiration für seine Malerei aus der Welt dieser vielfältigen Musikrichtung holte. Mit schwungvollem Pinselstrich und reizvollen Farbkombinationen schuf er Bilder, die den Betrachter die ganze Ausdruckskraft des Jazz erleben und die Musik förmlich hören lassen. Voller Dynamik sind die Arbeiten, auf denen nackte Körper durchs Bild tanzen und springen. Die kuriosen Motive und die kräftigen Farben lassen die Realität in den Hintergrund rücken. Stattdessen wird durch die malerische Kraft die Lebendigkeit und Leidenschaft betont. Geöffnet Mittwoch bis Sonntag von 11 bis 17 Uhr.

Kontakt

red.zwiesel@pnp.de
☎ 0 99 22/84 75 21

Von Lisa Späthe

Ludwigsthal. Lichtkünstlerin Vanessa Hafenbrädl hat in Schloss Ludwigsthal und in der Herz-Jesu-Kirche eine synästhetische Welt aus Bild, Klang, Sound und Raum erschaffen, die den Besuchern das Eintauchen in ganz neue Sphären eröffnete.

Ein Abend im Dezember, es ist klirrend kalt. Ein paar Besucher sind schon da im Schloss. Titel des Abends: „Angel in the house“. Und die Projektionen, die schemenhaft aus dem Spiegelsaal nach außen züngeln, stimmen ein auf ein besonders tiefes künstlerisches Ereignis an einem historischen Ort mit tragischer Geschichte. Videokünstlerin Vanessa Hafenbrädl hat dieses Projekt auf die Beine gestellt – künstlerisch, technisch und organisatorisch.

Betrat man das Schloss, wurde man fast schwebend hineingezogen in einen Raum im Erdgeschoss, erfüllt von geisterhaften, rotierenden Projektionen und mystischer erklingender Textauszüge. „Angel in the house“ heißt diese Arbeit, deren Fokus auf der persönlichen und historischen Darstellung von Generationen von Frauen in Hafenbrädls Familiengeschichte, ihren Kämpfen und ihrem oft frühzeitigen Tod liegt. Unter Verwendung eines bis zur Explosion erhitzten rohen Stücks optischen Glases projizierte Vanessa Hafenbrädl Live-Kamera-Porträts ihrer Tochter, ihrer Schwester und ihrer Cousine, sowie alte Gemälde von Elisabeth von Hafenbrädl (1823–1856), deren Tochter Elise, sowie deren Schwester Fanny von Hafenbrädl.

Die geistvolle und gastfreundliche Elisabeth von Hafenbrädl, bzw. Elisabeth Abele, Gutsbesitzerin in Ludwigsthal, führte nach dem Tod ihres ersten Mannes Wilhelm Abele, die zum Gut gehörende Glashütte weiter. Zu ihrem Unglück traf sie später auf den vermögenden Gutsbesitzer Hans von Streber, den sie 1855 heiratete. Unterdrückt und schlecht behandelt von ihrem Ehemann verstarb sie ein Jahr nach der Hochzeit 1856 an einer Vergiftung. Hans von Streber heiratete kurz darauf Elisabeths Schwester Fanny.

Für Vanessa Hafenbrädl wurde ihre Verbindung zur Ludwigsthaler Familie Hafenbrädl während eines Besuches im Bayerischen Wald deutlich. „Ich erinnerte mich beim Eintreten in das Glasmuseum in Frauenau plötzlich an eine Findelkindgeschichte über Hans-Georg Hafenbrädl aus einer Glasmacherfamilie, die mir mein Opa immer erzählte, da war ich mir in diesem Moment sicher, dass ich meinen Nachnamen im Museum finden werde“, erinnerte sich Vanessa Hafenbrädl. Und dem war auch so. „Das hat mich interessiert und ich habe angefangen zu recherchieren“, erzählte die Künstlerin. Dabei sei sie im Archiv des Glasmuseums auf das Buch „Das Drama von Ludwigsthal – wie die Glasherren Abele und Hafenbrädl um ihr Vermögen kamen“ von Hans-Joachim Häupler gestoßen. Beim Lesen dieser Ereignisse habe sich sofort der feministische Teil in ihr bemerkbar

Bild, Klang, Sound und Raum

Vanessa Hafenbrädl brachte ein multimediales Kunst-Erlebnis nach Ludwigsthal



Raumfüllende Projektionen verändern das architektonische Moment in der Herz-Jesu-Kirche an diesem Abend. Projiziert wird zusätzlich auf meterlangen Spiegelglasfolien. – Foto: Yorck Dertinger

gemacht, sie habe sich gefragt, warum nicht die Frau die Glashütte alleine betreiben konnte und habe begonnen, sich mit der Moral dieser Zeit zu beschäftigen.

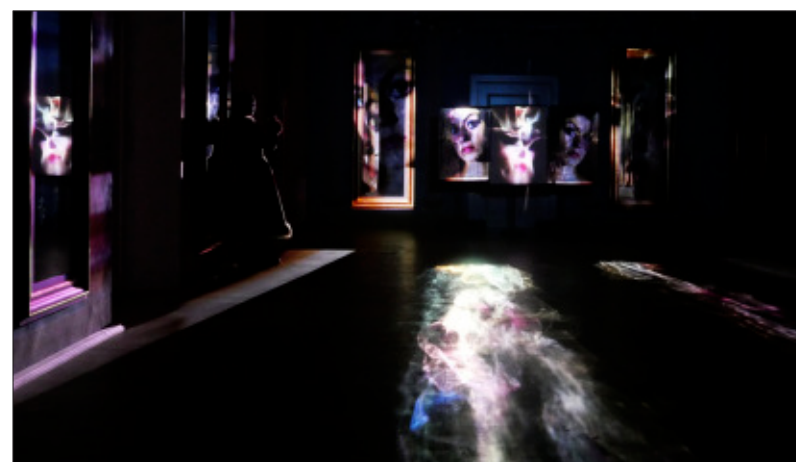
Um sich dem Material Glas anzunähern, nahm Vanessa Hafenbrädl dann bei einem Kurs im Bild-Werk Frauenau teil. In einer Reihe von Experimenten rund um die Verformung von optischem Glas entstand ein gläserner Block, der in die Videoinstallation integriert wurde.

Durch die Projektion über den optischen Glasblock – eingefasst in einen gläsernen Kubus – und die Rotation verzerren die Bilder der Porträtierten, sie verschleiern, werden fragmentarisch und brechen auf. „Und das ist, denke ich, auch die Aufgabe unserer Generation, alte Strukturen und alte Muster aufzubrechen und sich damit auch von vererbtem Schmerz zu befreien“, so die Lichtkünstlerin Vanessa Hafenbrädl. Die Sound- und Textcollagen der Münchner Künstlerin Anna McCarthy unterstreichen diese Intention. Das Knistern des Feuers im alten Kachelofen fügt sich geschmeidig mit ein und erinnert zwischen durch, dass man sich in der Gegenwart befindet. Vanessa Hafenbrädl hat den genius loci, den Geist dieses Ortes, gespürt, erarbeitet, zeitgenössisch interpretiert, visualisiert und zurück an den authentischen Ort gebracht. Im Raum gegenüber, auf der anderen Seite des Flures, auf Sichtachse, projizierte Vanessa Hafenbrädl ein Standbild, ein Öl-Porträt der Elisabeth von Hafenbrädl – stark, anmutig, präsent.

Den Spiegelsaal des ersten Stocks bespielte Vanessa Hafenbrädl mit der Arbeit „Grim White“. Einer Arbeit, ursprünglich für das Schneewittchenedenkmal im Frankfurter Bankenviertel im Rahmen der „Luminale“ konzipiert. Mit „Grim White“ interpretiert sie Grimm's Schneewittchen neu. Die Arbeit hinterfragt die darin enthaltenen Archetypen, am Beispiel der weiblichen Bilder: Neid, Schutzbedürftigkeit, Do-



Lichtkünstlerin Vanessa Hafenbrädl stemmte das prachtvolle Ereignis in Ludwigsthal. Aus Paris kam extra Marc Chouarain, Filmkomponist und Musiker, der in der Herz-Jesu-Kirche ein Glasorgelkonzert spielte.



Die Arbeit „Grim White“ im Spiegelsaal von Schloss Ludwigsthal. Die Besucherinnen und Besucher wurden Teil der Inszenierung. – Fotos: Späthe

mestizität und positioniert das Märchen im zeitgenössischen Diskurs. Die männliche Retterrolle wird in Frage gestellt.

Passender konnte die Arbeit nicht verortet werden als im Saal mit den 18 Spiegeln, war doch Schneewittchens Familie wie die Hafenbrädls Spiegelglasfabrikanten. Zusätzliche Spiegel als Elemente der Installation sind im selben Verfahren wie damals hergestellt: mundgeblasenes Echt-Antik-Glas aus der Glashütte Lamberts aus der Oberpfalz.

Die projizierten Figuren vervielfältigten und brachen sich im Raum in den Spiegeln, wurden zu einzelnen Stücken und fügten sich wieder zusammen. Als Besu-

cherin morphete man sich in die Geschichte, wurde selbst zu einer Figur, fügte sich in die Projektion mit ein und tauchte wieder heraus. Auch hier wurde das begleitende Hörspiel von der britischen Musikerin und Künstlerin Anna McCarthy geschrieben und sprachlich sowie gesanglich arrangiert.

Dann ging es weiter in die Herz-Jesu-Kirche. Auch diese Kirche durfte an jenem Abend kurzzeitig in komplett neuem Gewand erscheinen. Hafenbrädl ließ die Kirchengewölbe in farbigem Lichterspiel erstrahlen, veränderte das architektonische Gefühl im Raum und projizierte auch hier Porträts, dieses Mal auf meterlange Spiegelglasfolien.

Um 19 Uhr begann ein musikalisches Ereignis, das seines Gleichen sucht und passender nicht hätte sein können. Marc Chouarain, Filmkomponist und Musiker, ist für dieses Ereignis aus Paris angereist. Um seine gläserne Orgel von Paris nach Ludwigsthal zu transportieren hatte er sich extra ein Auto gemietet. In der Herz-Jesu-Kirche erlebte das Publikum nun eine Live-Performance aus raumgebenden Lichtinstallationen und raumfüllenden, klanglichen Sphären der „Cristal Baschet“, dem seltenen Instrument aus Glas und Metall mit 48 Glasstäben. Berauscht und begeistert durften die Besucher nach dem Konzert die „Cristal Baschet“ selbst ausprobieren. Die Glasstäbe werden dabei mit feuchten Fingern gerieben und übertragen ihre Schwingung an das Metall.

Auch Carl Christian Snethlage ließ es sich nicht nehmen, die gläsernen Elemente zum Erklingen zu bringen: „Ich hab mich sehr gefreut, als Frau Hafenbrädl hier angefragt hat. Es ist großartig, dass sie mit diesem Projekt hierhergekommen ist“, so der Pfarrer. Denn die Kirche habe auch eine Verantwortung dafür, Kultur zu ermöglichen.

Um dieses in Gänze gelungene Ereignis zu stemmen verbrachte Vanessa Hafenbrädl mehrere Tage und Nächte im Schloss. Mit äußerster Sorgfalt und einem feinen Gespür hat sie in ihrem Arbeitsprozess unterschiedliche Disziplinen zusammengeführt, hat Inhalt, Material und Medium stimmig vereint. Sie hat auf einzigartige Weise gezeigt, wie man Altes und Neues verbinden kann, wie sich Historisches mit Persönlichem verknüpfen lässt und welche Kraft es entfaltet, den Geist eines Ortes zeitgemäß zu visualisieren und spürbar zu machen. Das Projekt wurde gefördert vom Berufsverband Bildender Künstler Landesverband Bayern e.V. (BBK) und vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.

Schlicht und elegant

Besonderheiten am Krippenweg: Glaskrippe „Noel“ im Waldmuseum

Zwiesel. Neben einer kleinen Krippenschau im Foyer des Waldmuseums mit geschnitzten Weihnachtskrippen-Darstellungen der Familie Kronschnabl aus Klautzenbach finden die Besucher des 4. Zwieseler Krippenwegs im Gebäudefenster des Waldmuseums, rechts neben der Eingangstüre, auch eine bemerkenswerte Glaskrippe. Entworfen hat sie der Künstler und Designer Max Kannegießer im Jahr 1977.

Stilisierte sandgestrahlte Figu-

ren erzählen die Weihnachtsgeschichte. Sie erscheinen schlicht, aber sind ausgesprochen elegant. Alle Figuren von Kannegießer haben einen hohen Wiedererkennungswert. Gefertigt wurde die „Glaskrippe Noel“ in der ehemaligen Christinenhütte der Schott Zwiesel Glaswerke AG. Das Ensemble kam als Schenkung aus dem Nachlass von dem Technischen Direktor Dr. Ing. Heinz Simon († 2009) in das Waldmuseum. Der Entwerfer Max Kannegie-

ßer senior (*29.7.1922, † 19.3.1988) wurde in Steinschönau (Kamenický Šenov) in Nordböhmen geboren. Als junger Mann war er Glasmaler in der Staatsfachschule Steinschönau, später Entwurfszeichner bei der Firma F.X. Henke in Haida (Nový Bor). Nach dem Krieg und nach russischer Gefangenschaft war er ab 1947 Entwurfszeichner in den Vereinigten Glasraffinerien in Steinschönau, 1948 Entwurfszeichner bei der Firma Josef Bartl & Söhne in Podie-

brad (Poděbrady) und von 1950 bis 1967 Designer im Glaskombinat in Haida. Anschließend arbeitete er als Designer im Betrieb von Emil Rimpler in Zwiesel, der ebenfalls aus Haida stammte. Von 1968 bis 1971 wechselte Kannegießer in die Glashütte Regenhütte. Später wurde er Designer bei Schott Zwiesel und bekam eine eigene Sandstrahlwerkstätte. Der großartige Künstler verstarb mit nur 66 Jahren in Zwiesel. – mh



Max Kannegießer hat die Figuren für diese Glas-Krippe entworfen. Gefertigt wurden sie in der ehemaligen Christinenhütte. – F.: Marita Haller